

Die <Tageswoche>

Autor(en): Philipp Cueni, Daniel Gerny, Rahel Walser, Georg Kreis, Michael Baas

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2011

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/2c8d811b-8573-4c64-99ae-9484103a07d5>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

DIE ‹TAGESWOCHE›

Fünf Meinungen



Engagierte Arbeit an einer neuen Zeitung für Basel: Redaktionssitzung im Unternehmen Mitte

Neue Basler Medienszene

Seit dem 28. Oktober hat Basel eine neue Zeitung, die ‹TagesWoche›; zwei Wochen früher hatte ‹Der Sonntag› seinen neuen Basler Teil mit einer eigenen Redaktion vorgestellt: Die Basler Medienszene belebt sich. Die Erklärung ist in den Wirren um die ‹Basler Zeitung› zu finden. Dort kommt es Ende Jahr zum Eklat, als der Verleger Moritz Suter zum Verkauf der Zeitung gezwungen wird.

Im November 2010 zeigten sich über achtzehntausend Menschen in einem Aufruf besorgt über die Entwicklung bei der ‹Basler Zeitung›. Auslöser war ein Beratermandat von Christoph Blocher und die Berufung von Markus Somm, bekannt für seine Nähe zur SVP, zum Chefredaktor. Zudem blieben die Besitzverhältnisse intransparent, nachdem die Zeitung zweimal verkauft worden war. Somm positionierte das Blatt immer weiter nach rechts, immer mehr profilierte Journalisten verliessen die BaZ.

Die neue ‹TagesWoche› ist ein Hybrid aus gedruckter Wochenzeitung und Onlinezeitung rund um die Uhr. Sie wird von der Stiftung Medienvielfalt, hinter welcher Beatrice Oeri steht, getragen. Die Finanzierung des Projekts mit etwa dreissig Stellen sei auf einige Jahre gesichert.

Die Erwartungen an die neue Zeitung sind vielfältig: Eine ‹Anti-BaZ› soll sie sein – oder eben gerade nicht. Ausgewogen oder mit klarer Haltung – aber mit welcher? Basler Themen sollen im Mittelpunkt stehen – aber

Im Dezember musste Moritz Suter die ‹Basler Zeitung› an die Blocher-Familie zurückverkaufen. Und diese setzt sofort einen Verwaltungsrat aus rechtsbürgerlichen Personen aus dem Tessin, aus Zürich und Basel ein. Eine wichtige Rolle spielt wiederum Tito Tettamanti, Verleger wird der FDP-Nationalrat und Blocher-Freund Filippo Leutenegger. Damit scheint ungewiss, ob die Tradition des Basler Verlagshauses mit Wurzeln im 18. Jahrhundert eine Fortsetzung findet oder ob das Medienunterneh-



Redaktionsräume mitten in der Altstadt:
Einblicke und Ausblicke

ja kein Lokalblatt. Die Redaktion scheint ihre Linie nach den ersten Nummern noch zu suchen. Im Heft überwiegen längere Hintergrundgeschichten zu einem breiten Themenspektrum, die brisanten Basler Aspekte sind noch rar. Und wer den Überblick über die politische Basler Woche will, muss sich auch bei anderen Medien bedienen. Die schnell erreichte Zahl von verkauften 10 000 Exemplaren zeigt aber, dass das Interesse an der ‹TagesWoche› hoch ist. Das Projekt ist eine Chance für die Medienvielfalt in Basel.

men zu einem Joker in einem politisch motivierten Machtpoker wird. Philipp Cueni
Bitte mehr ‹Anti-BaZ›!

Ein Jahrbuch in einer Tageszeitung zu besprechen – kein Problem. Umgekehrt ist es schwieriger: Wenn dieses Buch vorliegt, wird sich die ‹TagesWoche› weiterentwickelt haben, denn Medien brauchen Zeit, bis erkennbar wird, ob sie Qualität haben und worin diese besteht. Fünf Ausgaben der gedruckten Zeitung sind bis Redaktions-

schluss erschienen. Vorläufiges Fazit: Angekommen ist die ‹TagesWoche› noch nicht.

Sie ist weder Pflichtlektüre noch Inspirationsquelle noch das ganz andere Medienerlebnis, das uns mit der Kombination aus Online- und Druckerzeugnis in Aussicht gestellt wurde. Sie ist keine ‹Anti-BaZ› – soviel haben uns die Macher eingebläut –, aber worauf sie sonst hinauswill, ist unklar. Die Linie fehlt, die Kräfte sind verzettelt: Schon der Spagat zwischen analytischer Wochenpublikation und tagesaktuellem Online-Dienst ist mit den vorhandenen Mitteln kaum zu schaffen. Hinzu kommt eine Themenvielfalt, die manche Artikel als zufällig erscheinen lässt.

Einiges aber ist lesenswert. Als überraschend Polizeidirektor Hanspeter Gass zurücktrat, lieferte die ‹TagesWoche› innert Stunden die klügste Analyse auf dem Platz. Die gut recherchierte Geschichte über die Probleme des Kantons Basel-Landschaft forderte die ‹Basler Zeitung› und Finanzdirektor Adrian Ballmer (BL) zu einer ganzseitigen Duplik heraus. In der ‹TagesWoche› fand sich der informativste Report über die Umwälzungen in der Basler Club-Szene. Und die bizarre Lokalposse um die herausgestreckte Zunge eines Regierungsrates kommentierte man aus dem Unternehmen Mitte mit einer wohl dosierten Portion Spott, womit das Thema ad acta gelegt werden konnte.

Vermutlich haben es die Macher bis zum Erscheinen dieses Buches selbst realisiert: Wo es um Basel geht, ist die ‹TagesWoche› am besten. So gesehen kann etwas mehr ‹Anti-BaZ› nicht schaden. Daniel Gerny

Die ‹TagesWoche› als Online-Zeitung

Kaum war die ‹TagesWoche› online, registrierten sich zahlreiche User – als wollten alle mit dabei sein. Doch die Aktivitäten der Community blieben hinter ihrem Wachstum zurück: Das Publikum scheint sich bis

heute nur zögerlich einzumischen – wer eine Handvoll Beiträge beigesteuert hat, gehört bereits zu den Aktivsten.

Die Webseite besticht also weniger durch ihre ‹Dialogkultur›, dafür bietet sie anderes: Die ‹TagesWoche› stellt nicht einfach Artikel online, sondern schöpft das Multimediale voll aus – und das auf allen Kanälen. Sie schaltet parallel zum klassischen Online-Newsbetrieb spezifische Meldungen auf Facebook und Twitter. Diese schwimmen im Social-Media-Strom oft obenauf. Das ist nicht selbstverständlich: Was Facebook als ‹relevant› selektiert, hängt auch davon ab, welche Beachtung frühere Meldungen gefunden hatten. Die ‹TagesWoche› scheint da einiges richtig zu machen. Sie ist präsent, wenn auch mit vergleichsweise wenigen Artikeln. Ein Team von zwanzig Leuten, das einen Spagat zwischen internationalen, nationalen und lokalen Themen machen muss, kann nicht immer das schnellste sein. Hätte man den Fokus stärker aufs Lokale gerichtet, könnte man dort aus dem Vollen schöpfen.

Auf den ersten Blick ist sie zwar irritierend, diese Entschleunigung. Aber auf den zweiten Blick durchaus attraktiv. Denn die ‹TagesWoche› verweigert sich der Jagd nach Klicks, die kommerziell verwertet werden. Klar, ihr finanzieller Background zwingt zu nichts. Aber ansprechend ist dieses Umdenken trotzdem. Dem Leser wird eine überschaubare Auswahl vorgelegt, die Flut an Meldungen, die auf anderen Portalen vorherrscht, durchbrochen. Die ‹TagesWoche› ist nicht die Schnellste oder die Umfassendste, aber sie geht in die Tiefe – und das multimedial. Rahel Walser

Erfrischender Pioniergeist

Das Basler Pressewesen entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten gemäss ortsunabhängigen Trends und lokalen Gegebenheiten. Der allgemeinen Entwicklung entsprach das Pressesterben, das Traditions-

blätter verschwinden liess: 1976 die liberalen «Basler Nachrichten» und die freisinnige «National-Zeitung» durch Fusion, 1992 dann auch die anderen beiden Parteiblätter, die sozialdemokratische «AZ» und die katholische «Nordschweiz». Eine lokale Besonderheit bestand in der intensiven Hassliebe, die man der übrig gebliebenen «Basler Zeitung» entgegenbrachte, wie sie an der Fasnacht jeweils zum Ausdruck kam.

Die Monopolsituation mochte man beklagen, sie leistete aber – wie andere Institutionen (FCB, Zolli oder Theater) – einen Beitrag zur regionalen Identität. Prekär war indessen, dass die mediale Hauptmahlzeit einer ganzen Region von privaten Besitzverhältnissen abhing. Nachdem die BaZ über Besitzwechsel zu einem engen Gesinnungsblatt wurde, regte sich breiter Widerstand und entwickelte sich die höchst anerkanntenswerte Bereitschaft, ein neues Blatt zu schaffen.

Die «TagesWoche» ist in einem nun wieder breiter und bunter gewordenen Medienangebot ein wichtiges Alternativmedium, ohne ein billiges Gegenblatt zu sein. Es bietet mit engagierter, aber unmissionarischer Professionalität gut recherchierte Auskünfte. Man spürt ihn förmlich, den Willen, jede Woche erstklassige Produkte ins Blatt zu bringen. Es ist dem Unternehmen und seiner rapid wachsenden Leserschaft zu wünschen, dass dieser erfrischende Pioniergeist noch möglichst lange anhält. Ein wenig steckt in diesem Unternehmen auch ein Bekenntnis zur Republik und Region am Rheinknie, ohne dass damit auf enge Art «Baslertum» zelebriert wird. Georg Kreis

Ein Blick von aussen

Basel elektrisiert die (Medien-)Welt dieser Tage, und die Stromstösse haben einen Namen: «TagesWoche». Der Zwitter aus Internet- und Printjournalismus nimmt einen weiteren Anlauf, die Fortschrittsfalle aufzulösen, in der klassische Tageszeitun-

gen stecken. Gerade deshalb war und ist das Experiment von vornherein mehr als die in Basel viel kolportierte Alternative zur «Basler Zeitung». Vielmehr lebt die «TagesWoche» vom Reiz des Neuen, Anderen und hat durch ihr pures Dasein in Basel schon mehr bewirkt als andere Akteure der letzten Jahre: Die bis dato eher eindimensionale Medienlandschaft der Stadt pulst lebendiger.

Das zeigt eine erste Qualität: Die «TagesWoche» wirkt wie ein Aphrodisiakum der Medien- und Meinungsvielfalt. Inhaltlich erscheint der Spagat zwischen regionaler, nationaler und internationaler Berichterstattung in den bisherigen Ausgaben zwar noch etwas ungenau, hat das Nebeneinander der Themen fast etwas Beliebiges. Das wiederum erschwerte es, ein klares Profil zu erkennen, zumal die Aufarbeitung der Stoffe ein breites Spektrum pflegt – vom Investigativen bis zum Boulevard. Umso wichtiger wäre das Zwingende, das Unbedingte, Perspektiven und Gedanken, die die Texte aus dem Rascheln im Blätterwald herausheben und zu der Pflichtlektüre und dem Gesprächsstoff machen, als den sie die Redaktion sehen will. Daran aber hapert es mitunter noch ein wenig – zumindest im Vergleich mit grossen deutschen Wochenzeitungen.

Gleichwohl verdient das Projekt Wohlwollen: Eine der wenigen gelungenen Zeitungsgründungen der jüngeren Zeit, die deutsche «taz», brauchte zwei Jahrzehnte, um sich zu stabilisieren, und steht noch immer auf einer schmalen Basis. Gelingt der «TagesWoche» Vergleichbares, dürfte das Modell allemal Nachahmer finden – nicht nur in der Schweiz. Michael Baas